

JOACHIM LUDWIG, Gehren

100 Jahre „Rotwild-Hege mit der Büchse“ auf dem Darß* Ein statistischer Rückblick

Schlagworte/key words: Rotwild, Darß, Wahlabschuß, Wildbretmasse, Geweihleistung, Ferdinand von Raesfeld

Einleitung

Für die Rotwildbewirtschaftung ist 1998 ein jagdkundlich historisches Jahr.

Als Ferdinand v. RAESFELD 1898 eine umfassende Rotwieldarstellung veröffentlichte, war nicht abzusehen, daß 100 Jahre später seine Anregungen über die zweckmäßige Bewirtschaftung eines Rotwildbestandes noch gelten würden. Die Monographie „Das Rotwild“ ist zum jagdlichen Klassiker geworden.

Seitdem sind 9 Auflagen mit mehreren Neubearbeitungen erschienen. Verständlich, daß vieles ergänzt, manches verbessert und auch ersetzt wurde. Geblieben ist die damals von F. v. RAESFELD gestellte Aufgabe, die Qualitätsverbesserung des Rotwildes mit der Büchse verantwortungsbewußt zu betreiben. So ist der Begriff „Hege mit der Büchse“ in den jagdlichen Sprachschatz übernommen worden und auch nach 100 Jahren immer noch Inhalt und Verpflichtung für den Jäger. Was ist aus der Verpflichtung geworden?

Das klassische Lehrbuch „Das Rotwild“ erschien zu einer Zeit, als in der Forstwirtschaft die Vorzüge der Durchforstung diskutiert wurden (METZGER, 1899) mit dem Ziel die wert-

vollen Glieder eines Bestandes zu fördern in dem andere entnommen werden. In der Tierzucht sind um 1900 die Haltungs- und Fütterungsversuche durch v. NATHUSIUS bekannt geworden. Im Ackerbau führen in Vorpommern noch vor der Jahrhundertwende die ersten

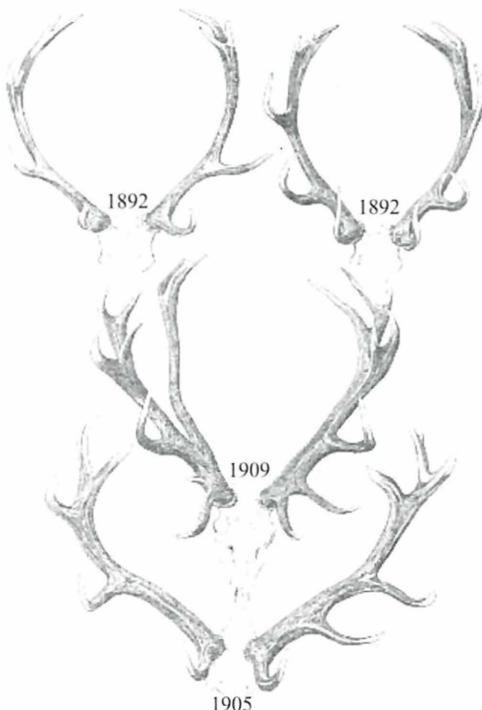


Abb. 1: Darßer Ernsthirsche, oben aus älterer, unten aus neuerer Zeit (nach v. RAESFELD, 2. Aufl.).

* anlässlich der Herbsttagung 1996 des Freundeskreises Borner Forst- u. Jagdmuseum „F.v.RAESFELD“ vorgetragen

Düngungs- und Entwässerungsmaßnahmen zur Bodenverbesserung mit allmählicher Ertragssteigerung (LEDDIN, 1933).

Material und Methoden

Es ist Ziel dieser statistischen Untersuchung, die Trophäenleistung des Rotwildes in der Oberförsterei Born am Anfang und am Ende des Jahrhunderts über Populationsmittelwerte zu vergleichen. Dabei steht die Wirkung des Wahlabschusses im Mittelpunkt der Betrachtung.

Um die umweltbedingten Unterschiede des Rotwildes von Darß und Festland zu veranschaulichen, wurden die entsprechenden Werte der Oberförsterei Eixen zum Vergleich herangezogen.

Leider standen für die erste Hälfte des Jahrhunderts nur noch sehr wenige jagdliche Unterlagen zur Verfügung, so daß häufig auf mündliche Mitteilungen und Überlieferungen zurückgegriffen werden mußte. Ab 1970 lagen dann die Originale von Planung und Abrechnung der staatlichen Jagdwirtschaft (ISJ) bis 1989 und im Anschluß die Angaben des neuen Forstamtes Born als auch der Hegegemeinschaft „F. v. RAESFELD“ vor.

Die Jagdflächen unterlagen mehrfachen Veränderungen, so daß die Holzbodenfläche zum Vergleich am besten geeignet erschien. Unter Holzboden wird die Waldfläche ohne forstliche Äcker, Wiesen, Wege und Gräben verstanden. Unter den angegebenen Vergleichswerten sind deshalb die Angaben je 100 ha Holzboden die objektivsten.

Rechentechnisch wurden die Daten über den

Personalcomputer nach den einschlägigen Aufnahme- und Prüfverfahren der Biometrie verarbeitet.

Die ökologischen Veränderungen seit 1900

Vor 1900 galt das Darßer Rotwild im Vergleich zum Festland und zur Rostocker Heide als schwach (KÖSTER, 1933).

Durch das tatkräftige Handeln des neuen Oberförsters F. v. RAESFELD wurde ab 1891 alles schwache weibliche Wild abgeschossen und die Erntehirsche nicht vor der Geweihkulmination (damals um 14 bis 16 Jahre) erlegt. Ziel der Hege war um 1900 das vielendige Geweih. Der Erfolg stellt sich schnell ein und konnte in der 2. Auflage des „Rotwildes“ im Jahr 1911 schon nachgewiesen werden (s. Abb. 1).

Zum Verständnis und für die Wertung der nachfolgenden Vergleiche, sei am Beispiel der Landwirtschaft auf die bedeutenden Veränderungen aufmerksam gemacht, die sich seit 1900 vollzogen haben. (Tabelle 1)

Während in den 30-er Jahren die Düngergaben als auch die Erträge nur langsam stiegen, sind nach dem 2. Weltkrieg in der ehem. DDR die Steigerungsraten enorm. Das Schalenwild ist natürlicher Nutznießer dieser quantitativen und qualitativen Äsungsverbesserung.

Durch hochwertiges Futter läßt sich vieles, allerdings nicht alles steigern. Während die Milchleistung sofort und wesentlich stärker zu 141% ansteigt (die Kuh melkt durch das Maul!), folgt die Fleischleistung – sicherlich bei gleich großen Bemühungen – diesem Trend mit 25% nur sehr langsam. Der starke Rückgang der Milcherzeugung nach 1945 bis auf

Tabelle 1: Einige landwirtschaftliche Kennwerte *

Zeitraum	Düngung		Ernte		Leistung	
	Stickst. kg/ha	Phosp. kg/ha	Roggen dt/ha	Kartoffeln dt/ha	Milch 1 je Kuh	Fleisch kg je Rind
um 1900	–	–	14,4	126	1685	240
1934/38	32,8	27,3	17,1	173	2501	–
1950	27,8	15,4	17,8	169	1655	338
1987	125,1	52,3	34,9	273	3996	423
Steigerung ab 1950 von:	450%	340%	96%	65%	141%	25%
Erblichkeitswerte **	(h ²)				0,3	0,6

* Statistisches Jahrbuch der DDR, 1988 und Handbuch für Tierzüchter, 1961

** nach SCHWARK, 1989

Tabelle 2 Darßer Rotwildbestände und Rotwildabschuß

Jahr	Quelle	Holzboden		Bestand		Abschuß	
		ha	Stck	/100 ha	Stck	/100 ha	
1895	v. Raesfeld	6500*	140	2,1	28	0,4	
1923	Mueller	4964**	ca 200	4	ca 75	ca 1,5	
1932	Mueller	5526**	356	6,4	ca 130	ca 2,3	
1987	ISJ	6422	500	7,8	124	1,9	
1995	FA Born	6106	ca 300	4,9	148	2,4*	

* Gatterrevier mit forsteigenden Wiesen, ** BEHM, E; GUTH, E.

den Stand vor 1900 bestätigt die hohe Umweltabhängigkeit (und damit geringe Erblichkeit), während die Fleischleistung kaum betroffen ist. Die differenzierende Bedeutung der Umwelt auf die Milch- und Fleischleistung lässt sich kaum besser veranschaulichen.

Es entsteht durch die komplexen Umweltveränderungen eine ganz erhebliche Leistungssteigerung, dann aber eine beachtliche Leistungsabstufung, die oberflächlich nicht immer sofort plausibel ist, aber genetische Ursachen hat.

Ähnliche Zusammenhänge dürfen wir auch bei der Trophäenleistung des Schalenwildes erwarten (LUDWIG, 1995). Es ist offensichtlich auch bei einigen Trophäenmerkmalen viel einfacher, durch Umweltverbesserungen (Futter und Ruhe) die Leistung zu erhöhen, als über langwierige Selektionsmaßnahmen. Den Schlüssel zum Verständnis dieser Zusammenhänge liefern die Erblichkeitswerte (SCHWARK, 1989).

Die Darßer Böden waren im Vergleich zu den ertragreichen Lehmstandorten des Festlandes (Oberförsterei Eixen) sehr arm (Ackerzahlen um 20). Dem Wild stand nur eine karge Äsung zur Verfügung. Die Wildbestandshöhe mußte diesem Umstand Rechnung tragen. Zudem war das Revier bis 1945 gegattert.

Das Darßer Wild wurde immer zusätzlich gefüttert. Anfänglich nur Heu, später bei steigenden Beständen (ab 1975) planmäßig Kraftfutter. Nach Aussagen der Revierförster (KUPS, GADOW, 1996, mündl. Mitt.) wurden Pellets nach einem erprobten Rothemühler Rezept im Oktober/November kurzzeitig zur Wintereinfütterung und dann kontinuierlich Futterrüben über Winter gegeben, daneben auch Heu, welches aber weniger vom Rotwild, dagegen be-

vorzugt vom Damwild angenommen wurde. Die Fütterung wurde 1990 eingestellt.

Die Rotwildbestände auf dem Darß seit 1900 (Tabelle 2)

Beeindruckend sind die geringen Stückzahlen nach dem Beschußplan II aus dem Jahre 1895, der nach zehn Jahren (1905) zu 12 Erntehirschen führt. Allerdings gibt uns der Altmeister in der 2. Auflage (1911) keine genaue Auskunft, in wieweit der Plan erreicht wurde, wie überhaupt genaue Zahlenangaben leider zu oft fehlen. Historische Unterlagen, wie die v. RAESFELD (1898) erwähnten Schußlisten ab 1887, sind verloren gegangen (KARRASCH, 1998).

Auch MUELLER (1923-1945 Forstamtsleiter in Born) macht nur sehr spärliche Angaben zur Wildbestandsentwicklung (1933, 1994). Wir können aber annehmen, daß die Bestände zum Kriegsende erheblich angewachsen waren (BADESTEIN, briefl. Mitt.). Nach dem Zusammenbruch 1945 ist das Rotwild auf wenige Exemplare geschrumpft und hat nur in nichtbegehbare Refugien (Sumpf und Schilf) überlebt. Das Jahr 1945 stellt für das Rotwild wegen der Bestandesreduktion und der damit verbundenen zufallsbedingten Gendrift eine tiefgreifende Zäsur dar. Um so erstaunlicher ist die Leistungsentwicklung heute nach 50 Jahren.

Zwar hat der Wiederaufbau des Rotwildbestandes über ein Jahrzehnt in Anspruch genommen, bis das Vorkriegsniveau wieder erreicht war. Als Beispiel sei der 1946 im Forstrevier Saal (Krs. Ribnitz-Damgarten) erlegte Rothirsch mit 228 IP genannt, der erst 1959 überboten wurde und noch in der Weltjagdausstellung Budapest 1971 unter deutschen Trophäen an 3. Stelle rangierte.

Unverkennbar ist die permanente Bestandeserhöhung des Rotwildes im Jahrhundert (sieht man von den Kriegswirkungen und der Wirtschaftsperiode 1975 bis 1989 ab). Könnte der teilweise vertretbare Anstieg tragbarer Wilddichte als auch die offensichtlich frühere Geweihkulmination ein Ausdruck verbesserter Umweltbedingungen sein? Dem einstmais eingegitterten kargen „Drahtschmielen/Beer-kraut-Rotwild“ steht heute ein „Mais/Getreide-Rotwild“ in freier Wildbahn gegenüber. Der Vergleich mit der Milchleistungsschwankung drängt sich auf.

Diesem Trend folgt naturgemäß auch der Abschuß. Allerdings liegt während der „Staats-jagdbewirtschaftung“ der Abschuß unter der möglichen Zuwachsleistung. Der Bestand expandiert weiter. Die Depressionserscheinungen könnten hier ihre Ursache haben.

Die durchschnittlichen Wildbretgewichte des Rotwildes auf dem Darß

Wildbretgewichte haben eine erhebliche biologisch bedingte Schwankungsbreite. Sie bleiben aber neben den Stückzahlen über Jahrhunderte hinweg eine der wichtigsten jagdkundlichen Informationen.

Tabelle 3 Durchschnittliche Wildbretgewichte

Oberf./FA	Erntehirsche		Alttiere ab 2-j	Kälber
	10-j.u.ä.	Spießer		
Darß 1895	134,3	—	70(+)	37,5(+)
1931 *	(125,2)	—	(74,3)	(40)
Darß 1987	116,8	56,5	67,5	34,2
Darß 1995	130	60,5	68,2	34,4
Eixen 1987	158	84,4	76,6	54,9

* Landesdurchschnitt für Pommern nach BIEGER, 1931

+) keine Populationsmittelwerte

Die Gewichte der Erntehirsche gehen nur auf geringe Stückzahlen zurück (außer bei BIEGER). Bedingt durch die natürliche Schwankungsbreite vor und nach der Brunft, ist den Wildbretgewichten der Erntehirsche nur geringe Aussagebedeutung beizumessen. Charakteristischer und wesentlich aufschlußreicher sind dagegen Gewichtsangaben der Alttiere, da sie im Herbst und Winter erlegt werden. Die relativ

hohen Wildbretangaben des weiblichen Wildes von 1895 sind wahrscheinlich aufgerundet. Die geringeren Wildbretwerte der ehem. Staatsjagd sind sicher auf die hohe Wilddichte zurückzuführen. Zumal der Abschuß noch 1987 unter dem Zuwachs lag. Zum Vergleich sind die Werte der Oberförsterei Eixen angegeben. Sie machen den Unterschied zum Festland mit den wesentlich besseren Äsungsverhältnissen deutlich.

Bei einem biometrischen Vergleich war interessant, daß die Wildbretschwankungen auf dem Darß zwischen geringer (1895) und hoher Wilddichte (1987) trotz verbesserter Äsung noch im Toleranzbereich liegen und damit nicht wesentlich sind. Dagegen sind die Gewichtsunterschiede der Alttiere zum Festland statistisch gesichert und so vom Darßer Rotwild deutlich getrennt. Die berechtigte Vermutung, es könnten genetische Unterschiede bestehen, wird immer wieder geäußert, ist aber nicht begründet. Die von BENINDE (1937) in diesem Zusammenhang angenommene These von „Klimarassen“ wurde schon von KRÖNING (1941) als Umwelteinfluß erkannt und korrigiert.

Das Rotwild vom Darß ist durch Wechselwild mit dem Festland verbunden und stellt keine Inselpopulation dar. Der Bodden bildet für das Rotwild keine natürliche Grenze. Der teilweise jährliche Wechsel beim männlichen Rotwild zwischen Eixen-Barth-Born ist vor allem durch Abwürfe als auch eigene Sichtbeobachtungen mehrfach belegt und durch Dritte bestätigt (KUPS, GADOW, WESTPHAL, 1995, mündl. Mittlg.; STUBBE u.a., 1997).

Die Wildbretunterschiede der Tabelle 3 zwischen Darß und Festland sind somit nicht genetischer, sondern ökologischer Natur.

Die durchschnittliche Trophäenleistung Darßer Rothirsche

Die Darßer Erntehirsche

Wie schon erwähnt, ist der jährliche Anteil an Erntehirschen naturgemäß sehr klein und läßt sich statistisch nur unter Vorbehalt auswerten. Trotzdem weist die Spalte *Abschuß jährlich* innerhalb der einzelnen Zeitabschnitte interessante Schwankungen auf. Es wird deutlich,

wie weit sich die Rotwild-Bewirtschaftung der letzten 20 Jahre vom klassischen Beispiel 1895 entfernt hat.

Tabelle 4 Durchschnittliche Trophäenleistung Darßer Erntehirsche

Zeitraum	Erntehirsche			
	Abschuß jährl.	Stangl. cm	Enden Stck	Troph.gew. kg
1895 bis 1904	2,3	—	12-14+)	—
1931 *	—	—	(12,9)	(5,9)
1975 bis 1987	2,5	99,4	12,8	5,90
1995	2	101,5	13,8	6,70
Eixen 1975/87	4	96,4	13,6	6,9

* Landesdurchschnitt nach BIEGER, 1931

+) keine Populationsmittelwerte

Nach Feststellung von MUELLER (1994) fehlen bei seiner Amtsübernahme 1923 alte und mittelalte Hirsche im Forstamt Born. Leider macht MUELLER (1994) keine genauen Angaben über Wildstand und Trophäenentwicklung während seiner Amtszeit. Er verweist jedoch als Ergebnis der Hege darauf, daß bei den Erntehirschen um 1930 der Landesdurchschnitt wieder erreicht war (MUELLER, 1994, S. 243). Stellvertretend werden deshalb Angaben von Bieger (1931) für Pommern herangezogen.

Nach Erlaß des Gaujägermeisters Vorpommerns von 1938 lag die Grenze der Erntetrophäe bei 4,5 kg und einem Alter von 12 Jahren (ADOMAT, 1938). Alleine diese, v. RAESFELD'sche Altersforderung führte durch die Abschußbeinschränkung bis zur Geweihkulmination zu einer Gewichtserhöhung und damit Trophäenverbesserung nicht nur in Pommern, sondern auf Grundlage des Reichsjagdgesetzes in ganz Deutschland. Dieser Leistungszuwachs bis zur Trophäenkulmination gilt für alle Wildarten und wiederholt sich auch später noch im Laufe der Geschichte mehrfach. Überall dort, wo die Hirsche, Schaufler, Böcke, Keiler alt genug werden können, verbessern sich die Trophäen. Die Aufbau- und Leistungsverbesserungsphase gestaltet sich bis zur Höhe des Populationsmittels einfach und auch schnell.

Dieser unbestrittene „Reichsjagdgesetzeffekt“ mit den verschiedensten Vorschriften (Planungs-, Melde- und Vorzeigepflicht, Trophäenschauen usw.) war weniger der Kunst des Wahl-

abschusses, sondern vielmehr der Strenge damaliger gesetzlicher Bestimmungen (VOLLBACH, 1941) zuzuschreiben. Ein Wahlabschußerfolg über das Populationsmittel hinaus ist in der freien Wildbahn dagegen wesentlich schwieriger zu bewerkstelligen.

Nach 1945 kommt der Rotwildbestand dagegen nur sehr schleppend wieder in Gang, um dann das bisherige Maximum zu erreichen. Während der „Staatsjagd“ (1975 bis 1989) ist ein etwa fünfmal höherer Rotwildabschuß als 1895 nötig, ohne den Bestand ernsthaft abzubauen. Trotzdem werden jedoch im gleichen Zeitraum nur 2,5 Erntehirsche jährlich erlegt. Die alten Hirsche fehlen, obwohl genug männliches Wild vorhanden ist. Die Abweichung zur v. RAESFELD'schen Bestandeshaltung als auch zum Altersklassenaufbau ist beträchtlich und typisch zugleich. Typisch deshalb, weil in derart überhöhten Beständen ein Wahlabschuß nicht mehr möglich ist und die Auffassung vorherrscht, Fehlabschüsse werden in überhöhten Beständen leichter ausgeglichen und ersetzt. Der neuerliche Leistungsanstieg nach 1990 auf dem Darß ist durch die drastische Senkung der Wilddichte und den jetzt wieder möglichen Reifeprozeß mindestens bis zum Alter 10 erkärbbar (BOCKISCH, 1995). Leider ist jetzt durch die gültige Bewirtschaftsrichtlinie in Mecklenburg/Vorpommern kein nennenswerter Wahlabschuß im mittelalten Bereich mehr möglich und damit ein anderes Extrem entstanden.

Trotz der erwähnten Bedenken zur Aussageeignung von Erntetrophäen, sei folgende Überlegung angestellt.

Wenn wir den Wahlabschußerfolg (WE) als genetische Überlegenheit der Nachkommenpopulation gegenüber der Elternpopulation ansehen, so ergibt sich in Anlehnung an populationsgenetische Modelle vereinfacht die Gleichung:

$$\text{WE} = \text{Populationsmittel (Nachkommen)} \\ \text{minus Populationsmittel (Eltern)}.$$

Für die Endenzahl errechnet sich dann :
13,8 Enden (1995) minus 12,8 Enden (1975) = 1 Ende Leistungsverbesserung in 20 Jahren.

Diese Verbesserung als Populationsmittel wäre jagdlich beachtlich, liegt allerdings im Zufallsbereich und ist somit – statistisch gesehen –

unwesentlich. Eine genetische Verbesserung ist daraus nicht abzuleiten.

Die Trophäenleistung der Erntehirsche zwischen Darß und Festland im vergleichbaren Zeitabschnitt 1975 bis 1987 ist nicht so deutlich ausgeprägt wie beim Wildbret.

Die Veranlagung junger Darß-Hirsche

Deutlicher fallen die Unterschiede der Bewirtschaftung bei den jungen Hirschen aus.

Tabelle 5 Durchschnittlicher Abschuß und die Trophäenleistung junger Hirsche

Zeitraum	Spießer		2-bis 3-jähr. Hirsche	
	Abschuß durchschn. jährlich	Stlg. cm	Abschuß durchschn. jährlich	Enden Stck
1895 bis 1904	1 *	1 - 3	1 *	4
1975 bis 1987	19	9,4	10	6,0
1995	9	10,1	7	5,8
<i>Einen 1975 bis 1987</i>	<i>9</i>	<i>22,6</i>	<i>7</i>	<i>7,1</i>

* vornehmlich (1-3 cm lange) Knopfspießer oder junge Hirsche unter 4 Enden

Bei den Spießern wird etwa das 20-fache und bei den 2-(bis 3)-jährigen das 10-fache erlegt, als es v. RAESFELD für angemessen hält.

F. v. RAESFELD wollte (und konnte) sich einen derart üppigen Jugendabschuß nicht leisten, weil die verbleibenden jungen Hirsche für den Bestandesaufbau unentbehrlich waren und der

Wahlabschlußeffekt sich mit zunehmendem Alter verbessert, „die Streu vom Weizen“ sich besser erkennen läßt. Über den Streit um den Spießerabschuß schreibt F. v. RAESFELD schon vor 100 Jahren: „Es ist eine ganz ungerecht fertigte Annahme, daß der Spießer, aus dem einmal ein starker Hirsch werden soll, schon im zweiten Lebensjahr (1. Kopf) starke Spieße tragen müsse und daß er, wenn er das nicht tut, zum Abschuß reif sei.“ (2. Auflage, 1911, S. 291). Eine Selektionsstrategie, die durch die Populationsgenetik bestätigt wird.

Es ist unbestritten, daß heute jährlich zu viele Spießer vorhanden sind. Unbestritten und anerkannt ist auch die Ursache für diese Bestandesexplosion: überhöhte weibliche Bestände mit viel zu hohen Zuwachsraten. Sie werden aber nicht konsequent genug verhindert. Um die unvermeidliche Bestandesserweiterung einzugrenzen, mußten zwangsläufig auch die Abschußmöglichkeiten erweitert werden. Es wird – statt das Kahlwild zu reduzieren – der falsche Umweg hoher männlicher Jugendabschüsse eingeschlagen.

Es sei nun auch eingestanden, daß die hohen Abschüsse den Einblick in das natürliche Leistungsvermögen und die natürliche Variationsbreite der Rotwildveranlagung ermöglicht haben. Erst durch die Verarbeitung großer Abschußdaten sind wir heute in der Lage, an nähernd natürliche Häufigkeitsverteilungen zu dokumentieren und so den „funktionellen“ Zusammenhang zwischen jährlicher Stückzahl und jährlicher Merkmalshäufigkeit erkennbar

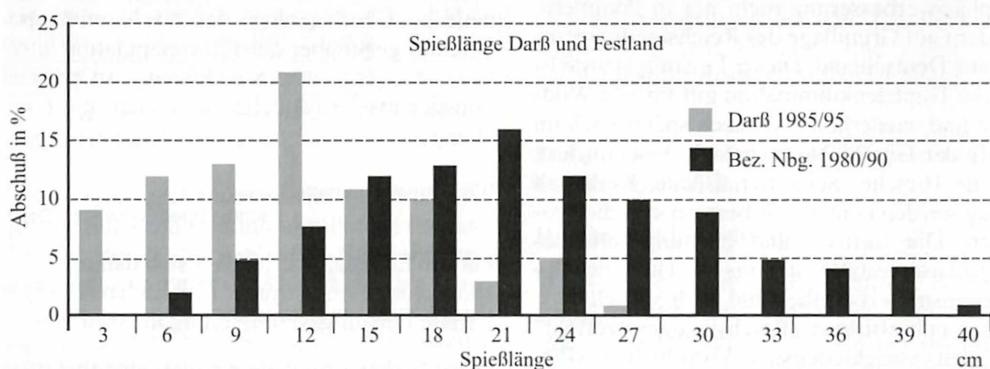


Abb. 2 Spießlängenverteilung durch Abschuß bis zu 40cm Stangenlänge auf dem Darß und im ehemaligen Bezirk Neubrandenburg

zu machen. So pendelte sich bei einer generellen Abschußgrenze von früher 40 cm Spießlänge (heute 25 cm) bei Jährlingen ein Mittelwert auf dem Darß von 10,1 cm (PAUSTIAN, 1985) und auf dem Festland von 20 cm Spießlänge (LUDWIG, 1974, 1985) mit einer charakteristischen Verteilung ein, wie sie in Abb. 2 an den Rotspießern dargestellt ist.

Wesentlich längere Spießer sind auf dem Darß nicht zu erwarten! Auch wenn die Abschußgrenze noch weiter erhöht würde. Wir können daher annehmen, daß die in Abb. 2 dargestellte Verteilung der Spießlänge der natürlichen Veranlagung sehr nahe kommen, d.h. sie wird jährlich immer wieder annähernd reproduziert.

Es bedeutet keinesfalls, daß wir heute – wie ehemals vor 100 Jahren – den Abschuß nur auf „Knopfspießer“ beschränken. Wir würden auf eine wichtige Wahlabschußmöglichkeit verzichten, sollten dabei aber 10 cm Spießlänge auf dem Darß nicht überschreiten, dafür eine starke Durchmusterung der 2jährigen Hirsche vornehmen.

Diskussion

Die im Laufe der Jahrzehnte erreichte Trophäenverbesserung auf dem Darß (s. Tabelle 3-5) ist jagdlich beachtlich, biostatistisch jedoch nicht bedeutsam und wie schon beim Wildbret erwähnt, mehr durch ökologische Veränderungen erklärbar.

Die „Hege mit der Büchse“ läßt sich am anschaulichsten mit der Wirkung einer Durchforstung vergleichen, welche die (phänotypisch) „besten“ Individuen bis zum Ende der Bewirtschaftung überhält, alles andere wird schrittweise entnommen. Diese Auswahl kann sich bis jetzt nur auf die äußere Erscheinung (Phänotyp) richten. Selbst wenn über Jahrzehnte nach einheitlicher Richtlinie die Selektion betrieben wird, ist nach mehreren Generationen nicht damit zu rechnen, daß die Nachkommen dieser Selektion genetisch verbessert sind. Diese Feststellung gilt auch nach 100 Jahren „Hege mit der Büchse“ auf dem Darß wegen der teilweise gegensätzlichen Bewirtschaftung um so mehr.

Die Bedeutung des Wahlabschusses wird dadurch keinesfalls geschmälert. Ganz im Gegenteil!

Durch den unerbittlichen Zwang der Individuenreduktion innerhalb des Altersaufbaues, bleibt die „Hege mit der Büchse“ die einzige Möglichkeit, jährlich erneut den vorhandenen Bestand zu durchmustern und durch Abschuß unterdurchschnittlich veranlagter Stücke zu verbessern. Diese klassische Bestandesbewirtschaftung nach F. v. RAESFELD im Sinne einer mäßigen Durchforstung entspricht den Ergebnissen moderner Populationsgenetik.

Der Ausleseprozeß bis zum Jagdbarkeitsalter ist nur schrittweise erfolgreich zu bewerkstelligen, da die Variabilität der Merkmale durch den jährlichen Wachstumsprozeß entsteht.

Jugendliche Jahrgänge extrem stark zu selektieren, um im höheren Alter den Wahlabschuß vorwegzunehmen oder einzusparen (wie die derzeitige Rahmenrichtlinie in M/V), führen zwar zu einer Bestandessenkung, verhindern in der freien Wildbahn die „Hege mit der Büchse“, weil auch der Teil reduziert wird, der überleben sollte. Es entsteht zu wenig Selektionsdruck auf schwaches Wild und damit wird die v. RAESFELD'sche Grundforderung (Abschuß allen schwachen Wildes) nicht erfüllt. Weiterhin ist der Trend langsamer Bestandeserhöhung im Laufe des Jahrhunderts unverkennbar. Diese Bestandserweiterung führt zwangsläufig zu höheren Zuwächsen und Abschüssen.

Der Rückblick macht deutlich, daß der Wahlabschußeffekt in der freien Wildbahn nur praktikabel ist, wenn geringe und damit überschaubare Bestände bewirtschaftet werden. Überhöhte weibliche Bestände (durch hohe Zuwachsrate!) schließen die „Hege mit der Büchse“ aus.

Wie das Beispiel Darß im Laufe von 100 Jahren zeigt, steht und fällt die „Hege mit der Büchse“ mit der entsprechenden Initiative des Jagdleiters. Dabei führen immer mehr und immer detailliertere gesetzliche Vorschriften zur Schmälerung dieser notwendigen Eigenständigkeit. Hier werden die negativen Auswirkungen des einstmalen positiven Reichsjagdgesetzes erkennbar. Heute bleibt dem Bewirtschafter von Schalenwildbeständen zu wenig Entscheidungsfreiheit, die F. v. RAESFELD als Oberförster einst hatte.

Rückblickend ist festzustellen, daß in der sehr wechselvollen 100-jährigen Bestandesgeschichte des Darßer Rotwildes der Genotyp sich

nicht wesentlich verändert, wohl aber der Phänotyp verbessert hat. Wie der Vergleich mit der Landwirtschaft und dem Festland lehrt, müssen Leistungen als auch ihre Verbesserungen im Zusammenhang mit Standort und Ökologie betrachtet werden. Die Verbesserungen sind nicht immer Ergebnis einer „Hege mit der Büchse“.

Danksagung

Für die interessierte Mitarbeit und die gegebenen Hinweise danke ich Herrn Forstoberrat L. BOCKISCH, den Herren J. MEITZ und H. BLADT der Hegegemeinschaft „F. v. RAESFELD“ als auch den Revierförstern K. GADOW, C. KUPS, E. WESTPFAL und D. EGGERSMANN.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Rvf. a. D. G. BADESTINE, der durch seine Familiengeschichte wichtige Ergänzungen über Forst, Jagd und Wild seit 1900 vom Darß beigesteuert hat.

Zusammenfassung

Aus den jagdlichen Verhältnissen in der Oberförsterei Born vor 1900 entwickelte F. v. RAESFELD Bewirtschaftsgrundsätze für das Rotwild, die heute noch aktuell sind.

Über die Populationsmittelwerte konnte durch einen mathem.-statistischen Vergleich die Wirkung des Wahlabschusses der Rotwildpopulation Darß über 100 Jahre verfolgt werden. Der Vergleich bezog sich nur auf die Wildbretmasse und die Trophäenleistung (Vererbung quantitativer Eigenschaften).

Die von F. v. RAESFELD 1898 formulierte „Hege mit der Büchse“ basiert auf zwei biologisch wichtigen Grundsätzen:

1. Abschuß allen schwachen Wildes,
2. Erlegung der Erntehirsche nach Kulmination der Geweihleistung.

Erst durch die strenge Verwirklichung dieser Forderungen im Reichsjagdgesetz 1934 war ein Aufschwung der Trophäenleistung in ganz Deutschland zu verzeichnen.

Die fast vollständige Dezimierung des Rotwildes in Vorpommern nach dem 2. Weltkrieg hat keine Auswirkungen auf die heutige Qualität der Rotwildtrophäe verursacht, obwohl der Genverlust wesentlich war.

Ab 1960 ist eine leichte Leistungssteigerung erkennbar, die durch erhebliche Umweltveränderungen (qualitative und quantitative Äusungsverbesserung der letzten dreißig Jahre) erklärt werden kann. Obwohl genetisch einheitlich, sind die Unterschiede von Wildbret- und Trophäenleistung zwischen Darß und Festland statistisch gesichert zu unterscheiden.

Die „Hege mit der Büchse“ nach den Grundsätzen von 1898 bleibt die erfolgreichste Methode, Schalenwildbestände in der freien Wildbahn zu bewirtschaften. Die Effizienz ist im wesentlichen an geringe Wilddichten gebunden.

Summary

Title of the paper: 100 years „Special Care with the Gun“ of red deer on the Darss

From the situation in the hunting-ground of the forestry in Born on the peninsula of the Darss in the Baltic Sea before 1900, F. v. RAESFELD developed economical rules for managing red deers being actual until today.

With the average of the population and a mathematical and statistical comparision, the effect to a selected shooting could be examined at the deer population on the Darss for more than one hundred years. The comparison related only on the meat and the growth of antlers (Derivation of quantitative extension).

The statement „Special Care with the Gun „Hege mit der Büchse“ by F. v. RAESFELD 1898 is based on two biological theses:

1. Shooting of all weak animals
2. Hunting the ripe deers after their biggest antlers

With the realization of this sentences in the Reichsjagdgesetz 1934 (central law of hunting), a melioration of trophies all over Germany was noticed.

The nearly complete reduction of deers in the region of Vorpommern after the second world war, didn't impress the quality of the trophies, although the genetic lack was substantial.

From 1960 on, a light improvement was noticed, probably by essential changes of the environment (qualitative and quantitative improvement of the feeding-ground). Although genetical unique, the differences in efficiency of

meat and trophies between the Peninsula of the Darß and the continent are statistically proved to differ.

The „Special Care with the Gun“ after the rules from 1898 stays the most capable method to manage wild living deers. The efficiency is true with a low density of animals.

Literatur

- ADOMAT, R. (1938): Die Schußzeit auf den Rothirsch geht auf. – Swinemünder Zeitung, 1. Aug.
- BENNINDE, J. (1937): Zur Naturgeschichte des Rothirsches. – Schöps, Leipzig.
- BEHM, E. (1926): Deutsches Forsthandsbuch 1926. Behörden- u. Personalnachweis. – Neumann, Neudamm.
- BIEGER, W. (1931): Beiträge zur Wild- u. Jagdkunde. – Parey, Berlin.
- BIEGER, W. (1941): Handbuch der deutschen Jagd. I u. II. – Parey, Berlin.
- GUTH, E. (1937): Deutsches Forsthandsbuch 1937. Behörden- u. Personalnachweis. – Neumann-Neudamm
- BOCKISCH, L. (1995): Rotwildseminar d. Hegegemeinschaft F. v. RAESFELD. – Born, unveröfftl.
- INSPEKTION STAATSGAGD (ISJ) (1989): Streckenplanung und -Abrechnung 1975-1989. – unveröfftl.
- HANDBUCH FÜR TIERZÜCHTER (1969): I. Neumann-Verlag, Radebeul.
- KARRASCH, H. (1998): Forst- u. Jagdmuseum „F. v. RAESFELD“ Born. – Literatursammlung, unveröfftl.
- KÖSTER, L. (1929): Die Jagd in der Rostocker Heide. – Hinstorff Verlag, Wismar.
- KRÖNING, F. (1941): Erbbiologie in: BIEGER, W.: Handbuch der deutschen Jagd. I. – Parey, Berlin: 95-123.
- LEDDIN, E. (1933): Die Ückerländer Heide. – Diss. Greifswald: 179-203.
- LUDWIG, J. (1974): Die durchschnittliche Geweihleistung der ostmecklenburgischen Rotwildpopulation. – Unsere Jagd 24: 245-247.
- LUDWIG, J. (1985): Die Variationsbreite und Häufigkeit der Trophäenmasse von Rotwildjärlingen (C. e. L.) im Bezirk Neubrandenburg. – Säugetierkd. Inf. 2: 265-268.
- LUDWIG, J. (1995): Wie erblich sind die Dimensionen beim Rothirschgeweih. – Beitr. Jagd- u. Wildforsch. 20: 33-39.
- METZGER, C. (1899): Über die dänische Buchenbestandespflege. Tagungsbericht zur Gründungsversammlung des deutschen Forstvereins. – Schwerin, I: 80-116.
- MUELLER, F. (1993): Die jagdlichen Verhältnisse des Darß früher und jetzt. – Dt. Jägerzeitung, 100, Nr. 25: 425-428.
- MUELLER, F. (1994): in Frank, W.: Verklungen Horn und Geläut. – BLV, 15. Aufl., München.
- PAUSTIAN, K.-H. (1985): Trophäenanalyse im Staatsjagdgebiet Born. – unveröfftl.
- RAESFELD, F. v. (1898): Das Rotwild. – Parey, Berlin
- RAESFELD, F. v. (1911): Das Rotwild. – 2. Auflage, Parey, Berlin.
- STATISTISCHES JAHRBUCH der DDR (1988)
- SCHWARK, H.-J. (1989): Rinderzucht – Reihe Tierproduktion. – Dt. Landwirtschaftsverlag Berlin.
- STUBBE, C.; BORROCK, W.; MAHNKE, I. (1997): Rothirschwanderungen in Mecklenburg-Vorpommern. – Weidewerk in Mecklenburg-Vorpommern 5 (10): 8.
- VOLLBACH, DR. (1941): Jagdgesetzgebung in: BIEGER, W.: Handbuch der deutschen Jagd. – Parey, Berlin II: 334-350

Anchrift des Verfassers:

Dipl.- Forsting. DR. JOACHIM LUDWIG
Gehren 6A
D - 17335 Strasburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Jagd- und Wildforschung](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Ludwig Joachim

Artikel/Article: [100 Jahre „Rotwild-Hege mit der Büchse“ auf dem Darß 65-73](#)